

Reminiszere, Passionszeit, Dürrenroth,
16.03.2025

Lesung AT: Jesaja 5,1-7

Lesung Neues Testament: Johannes 3,14-21

Predigt: Römer 5,1-5

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Liebe Gemeinde

„Wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ schreibt Paulus. Wir lesen über diese Zeile vielleicht etwas leichtfertig hinweg, weil wir uns insgeheim denken: Ja, was denn sonst. Wie sollte denn Gott uns nicht friedlich gesinnt sein?

Gewiss, wir sind sicherlich keine perfekten Menschen, aber Gott ist doch gnädig und barmherzig, er liebt uns, wir sind seine Kinder. Es ist ja die Aufgabe Gottes uns zu lieben, das ist sozusagen sein Amt.

Doch wenn wir so denken, dann vergessen wir, dass unsere Alltagserfahrung doch häufig eine andere ist. Denn wir können die Aussage auch umkehren und uns fragen: ja, haben wir denn Frieden mit Gott? Welche Erfahrungen machen wir denn im Leben?

Ist das Leben uns friedlich gesinnt? Wie schaut unser Leben aus? Wir haben zu tun, zu leisten, wir haben Erwartungen zu entsprechen. Wir sind von Stress, Frustration, Krankheiten, zerbrochenen Beziehungen umgeben. Dann ein Blick in die Welt: wie viel Friedlosigkeit vernehmen wir doch! Streit, Hader, Zank, Lügen, Gewalt, Macht, Krieg, Ausbeutung, Unterdrückung, Zerstörung, Unachtsamkeit.

Freilich, es gibt Umgangsstrategien wie wir alle dem begegnen können: positiv Denken, sich ablenken lassen, den Kampf aufnehmen, resigniert akzeptieren.

Viele dieser Strategien frustrieren dann eigentlich noch mehr, weil sie allesamt wenig bewirken. Den erhofften Frieden – innerlich und äußerlich – erlangen wir dadurch leider nicht. Resignation, Hader, Klage, Wut, Zorn, Gleichgültigkeit sind mögliche Reaktionen auf den Unfrieden in dieser Welt.

Wir könnten sagen, so ist nun Mal die Welt. Aber das ist unbefriedigend für uns. Denn insgeheim spüren wir, dass wir doch eigentlich für diesen Frieden gemacht sind. Denn Gott hat uns ja dazu geschaffen, dass wir seinen Frieden, seinen Schalom erfahren – mit Ihm, mit den Menschen um uns herum, in dieser Welt. Und Gott tut alles, damit wir die Früchte dieses Friedens genießen können.

Im Gleichnis vom Weinberg beim Propheten Jesaja haben wir gehört, dass der Weingärtner alle Mühen aufgewendet hat, damit die Weinreben Frucht bringen. Die Bedingungen sind ideal: auf einer fetten Höhe, er hat den Boden umgegraben, den Boden entsteint, er hat edle Reben gepflanzt. Doch die Reben bringen keine gute Frucht, sondern nur schlechte.

Obwohl wir also mit guten Anlagen von Gott ausgestattet sind, bringen wir doch schlechte Frucht. Gott wartet auf Rechtsspruch, doch stattdessen geschieht Rechtsbruch, er wartet auf Gerechtigkeit stattdessen geschieht Schlechtigkeit. Gott kann keinen Frieden mit uns schließen: zu groß ist der Abstand zwischen seiner Heiligkeit und Güte und unserer Verdorbenheit. Die Bibel nennt dies den Zorn Gottes – etwas worüber heutzutage nicht mehr gesprochen wird.

Mit anderen Worten: das Problem liegt bei uns selbst. Dass wir in einer heillosen und friedlosen Welt leben, hat mit der Sünde zu tun. Und wir haben selbst dazu beigetragen, jeder von uns! Denn es ist ja nicht so, dass nur die anderen oder die böse Welt Schuld ist – nein: ich und du, wir sind das Problem.

Wir leben im Unfrieden mit der Welt, mit uns selbst und im Grunde mit Gott selbst. Denn im Stillen und im Verborgenen liegt die Anklage, dass Gott doch für all diese Misere verantwortlich

ist. Wenn er doch wollte, könnte er doch für Ordnung sorgen. Wenn er doch wirklich gut wäre, würde er meine Probleme lösen. Wenn er doch verständig wäre, würde er meine Anliegen unterstützen. Aber er tut es nicht – also ist er uns nicht freundlich und friedlich gesinnt. Und wir wenden uns von ihm ab.

Doch Paulus bringt eine radikal neue Botschaft: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“

Paulus verkündigt uns die Verheißung und die Zusicherung, dass wir Frieden haben mit Gott. Und zwar in Christus! Denn wir können uns selbst von der Sünde nicht losreißen, wir können aus unseren eigenen Kräften nicht Frieden schließen in uns selbst, in der Welt und mit Gott. Gott selbst musste dies tun durch seine große Barmherzigkeit.

Wir feiern heute den Sonntag Reminiszerer, in Anlehnung an den Psalm 25,6f., wo es heißt: „**Gedenke (reminiszerer), Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen, gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit, Herr, um deiner Güte willen!**“

Dies Gebet des David – dies Gebet des Gottesvolkes Israel – hat Gott trotz seiner Sünden erhört und hat sich dieser Welt erbarmt und hat seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt, damit alle die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. (Joh 3,16)

Wie bringt denn Jesus Christus den Frieden mit Gott? In der Lectio Continua, im Bibelgesprächskreis lesen wir gerade den Galaterbrief. Und im dritten Kapitel sagt Paulus den Galatern: „**Euch ist Jesus Christus vor die Augen gemalt worden als der Gekreuzigte.**“ (Galater 3,1) Es ist Jesus der Gekreuzigte, der Frieden bringt mit Gott. Wie denn das?

Im Blick auf das Kreuz offenbart sich unsere Sünde. Unsere Sünde, von der ich vorhin gesprochen habe, wird dort verdichtet! Unsere ganze Sündenlast liegt dort konzentriert: denn der Sündlose wird verurteilt und geschlagen und gemartert.

Wo können wir Menschen uns also rühmen? Wo können wir sagen: wir sind doch gut und gerecht, wir haben alles im Griff. Nun, wenn dem so wäre:

hätte man dann Jesus gekreuzigt? Hätte man ihn nicht vielmehr geehrt, ihn zum König gemacht? Aber das wollten wir nicht: wir wollten nicht, dass Gott herrscht, sondern wir wollten selber herrschen.

Wir wollen zwar Frieden: aber doch nicht so, dass es auf Kosten unseres eigenen Ego geht, unseres eigenen Stolzes, doch nicht so, dass dabei unsere eigene Ungerechtigkeit aufgedeckt wird, sondern so, dass wir in unserem Tun und Handeln bestärkt werden. Den Frieden wollen wir schon selber herstellen, aber uns soll niemand richten.

Im Johannes-Evangelium haben wir gehört: „**Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.**“ (Joh 3,19f.)

Das Licht, Jesus Christus, ist in die Welt gekommen, der Einzige, der ohne Sünde war und was ist die Reaktion des Menschen? Er kreuzigt ihn.

Jegliche Meinung, dass wir im Grunde doch ganz in Ordnung sind, dass wir doch im Grunde eine saubere Weste haben, zerschellt am Blick aufs Kreuz. Nein, wir sind nicht in Ordnung. Wie sonst ist der Unschuldige ans Kreuz geheftet worden?

Im Kreuz Christi wird unsere Sünde also offenbar. Aber zugleich: im Kreuz wird auch die Liebe Gottes zu uns offenbar. Denn sie ist zugleich auch unsere Rettung und unser Heil. Denn die Sünde des Menschen ist zwar mit voller Wucht angelaufen, schlägt den schuldlosen Jesus auf fürchterliche Weise, doch gelangt doch nicht zum Ziel: den sündlosen Sohn Gottes zu vernichten. Die Finsternis siegt nicht über das Licht.

Denn Jesus ist in seinem Gehorsam seinem Vater gegenüber sündlos gewesen und ist so auferstanden von den Toten! Er hat die Sünde des Menschen getragen und zugleich überwunden und uns, die wir auf das Kreuz blicken, die Rettung gebracht!

Wir müssen nicht mehr auf unsere eigenen Sünden, auf unsere eigenen Stärken und Schwächen, auf unsere eigenen Leistungen schauen, auch nicht von der Welt, von der Politik, von der Ehefrau, von den Kindern, von den Umständen die Rettung, die Linderung erwarten, sondern dürfen von all diesen Frustrationen und Erwartungen befreit

werden. Er schenkt Befreiung, sodass wir Frieden finden können mit Gott, sodass wir frei sein können für Gott und für unsere Nächsten. Denn die Sünde bewirkt Unfreiheit.

Der Kirchenvater Augustin und nach ihm der Reformator Martin Luther hat vom sündhaften Menschen als den in sich gekrümmten Menschen gesprochen. Die Sünde schaut nur auf sich selbst, ist selbstbezogen, und verkrümmt auf diese Weise, wird ein seelischer Krüppel. Gott will nun diesen in sich gekrümmten Menschen zurechtbiegen und gerade machen: indem er den Blick des Menschen auf das Kreuz lenkt.

Dort ist Befreiung! Dort wird man frei vom Egoismus, von der Selbstbezogenheit, vom Hadern, von der Anklage, von der Gleichgültigkeit. Dort dürfen wir erkennen, wer wir wirklich sind und wie sehr uns Gott in Wahrheit liebt – und dürfen so wirklichen Frieden finden.

Unsere Versuche uns selbst den erhofften Frieden zu bringen, dürfen nun ruhen. Stattdessen dürfen wir glauben! Glauben und vertrauen, dass Gott uns wahrhaftig in seinem Sohn Jesus Christus liebt. Dass wir so auf diese Weise gerecht werden vor Gott, und nicht mehr selbstbezogene Sünder. Dass wir in Christus eine neue Identität erhalten.

Von unserer Verkrümmung, von unserer Selbstbezogenheit befreit uns der Blick auf das Kreuz, befreit uns die Liebe Christi und wir dürfen so wahrhaftig aufrecht gehen im Leben vor Gott und vor den Menschen, wir dürfen absehen von unserer ständigen Selbstbeschäftigung und unser Blick darf so frei sein für unsere Nächsten! Nicht mehr wir sind im Mittelpunkt, sondern Christus – und durch Ihn auch die Welt. Das ist eine Befreiung!

Paulus schreibt, dass wir nun in diesem Frieden mit Gott uns rühmen dürfen, dass wir stolz darauf sein dürfen! Nun nicht mehr auf unsere eigene ach so tolle Vortrefflichkeit, sondern auf die Hoffnung, die uns im Glauben bereit steht. Die Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit, die wir in Christus erlangen werden.

Denn wir sind im Glauben jetzt schon das, was wir sein werden! Wir dürfen jetzt schon im neuen Leben wandeln zu der wir dann in der Ewigkeit vollendet werden. Wir sind jetzt schon auf dem Weg dorthin.

Nicht mehr die Krisen der Welt, nicht mehr die eigenen guten Stimmungen und schlechten Verstimmungen bestimmen den Grund unseres Lebens, sondern das Ziel der zukünftigen Herrlichkeit, die Christus durch sein Kreuz und durch seine Auferstehung für uns erworben hat.

Diese Hoffnung bzw. diese Identität ist es, die uns über die Mühsal und Last des Alltags hinweghilft, denen wir in dieser Welt ja weiterhin ausgesetzt sind, ohne aber dass sie nunmehr zu unserer Identität gehören würde.

Das ist doch eine wunderbare Perspektive! Doch Paulus geht noch einen Schritt weiter: die Herausforderungen des Alltags, der Missgunst unserer Nächsten, die Beziehungskonflikte, die Streitigkeiten, die eigenen Begierden und Schwächen, die unser Leben so schwer machen – Paulus fasst sie unter dem Begriff Bedrängnisse zusammen – sie können nicht nur ertragen werden, sondern Paulus rühmt sich sogar ihrer. Paulus ist stolz auf diese Bedrängnisse. Denn die Bedrängnisse läutern uns! Sie läutern unseren Charakter. Es sind Gelegenheiten, wo wir lernen dürfen.

Wo wir den Blick auf den gekreuzigten Christus einüben dürfen, wo wir lernen dürfen nicht auf uns selbst zu schauen, sondern auf Christus und auf unsere Nächsten. Wo wir unsere Leidenschaften und Begierden beherrschen lernen, weil wir ihnen in Christus nicht mehr unterworfen sind, weil wir nach Liebe streben und nicht nach Erfüllung unserer eigenen egoistischen Wünsche.

In den Bedrängnissen wird aber nicht nur unser Charakter geformt, sondern sie machen uns gleichförmiger mit Christus. Weil wir merken, dass wir in unseren Aufgaben auf Christus angewiesen sind, werden wir seiner Gnade und seiner Gemeinschaft umso gewisser!

Die Bedrängnisse führen uns näher zu Christus! Sie bringen Geduld, sie bewähren uns im Glauben, sie geben Hoffnung, da wir die Erfahrung machen, dass Christus uns in unseren Bedrängnissen trägt.

Der Unfrieden, den wir in dieser Welt erleben, ist also eine Gelegenheit den Frieden Gottes, den wir in Christus empfangen, in unserem Denken, Reden und Handeln einzuüben. So werden wir nach und nach innerlich verwandelt, das früher oder später auch nach außen hin wahrnehmbar wird.

Paulus spricht von der „Liebe Gottes, die in unsre Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“. Es ist die Liebe Gottes in Christus, der unsere Herzen und unser Leben verwandelt.

Durch Glauben an den gekreuzigten Christus finden wir Frieden mit Gott, der uns Hoffnung schenken lässt gerade in den Bedrängnissen in dieser Welt und der uns erfüllt mit seiner Liebe. Glaube, Hoffnung, Liebe – die so genannten drei christlichen Kardinaltugenden, von denen Paulus auch im 1. Korinther 13 spricht.

Sie sind es, die unser Leben erfüllen, inmitten der Bedrängnisse dieser Zeit. Sie sind es die den Frieden Gottes in diese Welt bringen, derer wir und derer die Welt so sehr bedürfen. Glaube, Hoffnung, Liebe gewinnen wir in Christus, der für unsere Sünden am Kreuz gestorben ist. Das ist der Ruhm des Christen, der Stolz, der uns in dieser Welt aufrecht und freudvoll gehen lässt.

Diesen gekreuzigten und auferstandenen Christus gilt es uns immer wieder neu vor Augen zu führen. Dies ist der eigentliche Kampf in unserer In-Sich-Verkrümmung.

Die Passionszeit, die Fastenzeit, ist eine gute Gelegenheit diesen Kampf auf sich zu nehmen: beständig vor Christus zu kommen.

Haben wir Ihn vor Augen, haben wir Ihn in unserem Herzen, dann überwinden wir unsere Bedrängnisse, unsere Mühsel und Lasten, unsere Probleme – ich sage es bewusst so – mit Leichtigkeit. Denn es ist Jesus, der zu uns ruft: **„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. ... Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“** (Matthäus 11,28f.)

„Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“

Die Liebe Gottes lässt uns alles leicht tragen.
Möge der Friede Christi mit uns allen sein!

Amen

Pfr. Gergely Csukás